

KOOPERATION NACH PLAN



Foto: Giovanni Lo Curto

Einrichtung: Initiative LUNA PARK e. V.
Ort: Berlin
Thema: Vernetzung & Finanzierung

www.lunapark.works

liche und junge Erwachsene zu initiieren. LUNA PARK fördert damit die persönliche Entwicklung und die soziale sowie kulturelle Teilhabe von Kindern im Kita- und Grundschulalter, die im Berliner Problembezirk Wedding zu Hause sind. Aus der Perspektive der Schule lässt sich an das Angebot von LUNA PARK sehr gut anknüpfen. „Die Schulleitung hatte in der Vergangenheit eines der Kursangebote wahrgenommen und sich gleich gedacht, dass dieses auch in der Nachbarschaft der Schule, ein sozialer Brennpunkt in Berlin, funktionieren könnte“, erklärt der Vorstandsvorsitzende von LUNA PARK Kosmas Kosmopoulos. „Die Schulleitung hat das Potenzial der Theater- und Tanzkurse vollumfänglich erkannt, denn die Kurse können in vielerlei Hinsicht auch die Sprachförderung oder Körperentwicklung unterstützen.“

Die Initiative LUNA PARK ist inzwischen fester Kooperationspartner der Gesundbrunnen-Grundschule in Berlin-Wedding. Es sind bereits auch gemeinsame Formate entstanden.

„Für die Schulleitung war die soziokulturelle Arbeit extrem wichtig. Nachdem LUNA PARK als Kooperationspartner in das Schulleben eingestiegen ist, hat die Schulleitung explizit alle Beteiligten zur Teilnahme aufgefordert, also auch die Eltern. Zuvor haben sich die Eltern nicht getraut zu kommen oder waren nicht interessiert. Die Eltern müssen aber hinter den kulturellen Angeboten stehen. Nur so können sie klappen. Die Lehrkräfte allein können die Eltern allerdings nicht motivieren“, blickt Kosmopoulos auf die Anfänge der Zusammenarbeit mit der Schule zurück. Längst nehmen auch die Kita-Kinder aus der Nachbarschaft und jene Kinder, die bald eingeschult werden, am Kursangebot von LUNA PARK teil. Sie kennen die Schule bereits und entsprechend auch LUNA PARK. Die Kooperation ist für beide Partner eine Bereicherung. „Es entwickelt sich harmonisch“, bezeugt Kosmopoulos. LUNA PARK übernimmt dabei die Aufgaben als Koordinationsstelle der Kooperation.

WEITER WACHSEN

Das Angebot von LUNA PARK steht allerdings auf einer eher unbeständigen finanziellen und organisatorischen Grundlage. Einerseits verhindert die Abhängigkeit von der Projektförderung langfristige und damit zukunfts-

sichere Planungen für die Initiative, andererseits mangelt es an eigenständigen Arbeitsräumen. Feste Stellen für etwa Buchhaltung oder Öffentlichkeitsarbeit gibt es nicht, sodass die Aufgaben oft zusätzlich von den freien Künstler*innen und Ehrenamtlichen der Initiative übernommen werden. Der eine kann gut mit Zahlen, die andere arbeitet gut an Texten, andere sind an der Schule angestellt oder bei einer der Kultureinrichtungen. Die Personalfuktuation ist entsprechend hoch. Das stellt die Initiative vor Herausforderungen bei der Weiterentwicklung. „Wie können wir unsere Finanzierung für die Zukunft sichern? Und wie können wir das am besten organisieren?“, fasst Kosmopoulos die zentralen Fragen zusammen. „Wir hatten keine Möglichkeiten, ein System aufzubauen. Es hat sich so nebenbei entwickelt. Da sind außerdem wichtige Fragen für uns:

Was haben wir bereits gemacht? Was bringt uns die Kooperation mit Schule und Kitas? Wie können wir das auch weiterhin kostenlos anbieten? Wie können wir das besser machen?

Zwar ist die Kooperation super, aber es ist nicht unser eigenes Haus. Wir haben die Möglichkeit, hier die Räumlichkeiten zu nutzen, mit vielen Vorteilen. Aber was machen wir, wenn es irgendwann mal Probleme mit der Kooperationsvereinbarung mit der Schule geben sollte?“

Bis jetzt finanzierte sich LUNA PARK über verschiedene befristete Projektförderungen, aber das ist auf Dauer wenig nachhaltig, vor allem, wenn es darum geht, Künstler*innen, die bereits in die Denkprozesse der Initiative involviert sind, mit ihrem Know-how zu halten. LUNA PARK strebt eine institutionelle Förderung an.

Denn die Pläne für die Zukunft stehen: Die Initiative möchte weitere Kooperationspartner, zum Beispiel andere Bildungseinrichtungen, hinzugewinnen und ihr bestehendes Netzwerk aus derzeit fünfzehn lokalen Partnern (u. a. Kitas, Grundschulen, Kiez-Initiativen, Kulturinstitutionen, soziokulturelle Einrichtungen, Tanz- und Theater-Institutionen) verstetigen und ausbauen, um strukturiert Synergieeffekte erzielen und Ressourcen teilen zu können. Darüber hinaus könnten künstlerische Konzepte auf andere Stadtteile übertragen werden. „Das Modell des Übergangs von der Kita in der Schule funktioniert hier. Vielleicht könnte man es auch irgendwann anders ausprobieren“, so Kosmopoulos.

Gleichzeitig möchte die Initiative das Modell der Künstler*innen-Residenz an der Gesundbrunnen-Grundschule, unter Beteiligung der Familien und Nachbarschaft, weiter ausbauen. Nicht zuletzt, um Kindern den Zugang zu künstlerischen Bildungsangeboten zu erleichtern. Als Künstler*in bei LUNA PARK tätig zu sein, ist bereits vergleichbar mit einer Residenz: Die Künstler*innen haben einen Raum für ihre Arbeit, die nicht immer ergebnisorientiert sein muss. Für freie darstellende Künstler*innen ist es in Berlin sehr schwer, an Arbeitsräume zu kommen. Meist stehen Ateliers – wenn überhaupt – nicht länger als zwei bis drei Monate zur Verfügung. LUNA PARK möchte von anderen Residenzen an Brennpunktschulen lernen. „Wir recherchieren Residenzen und kontaktieren sie. So erfahren wir, wie sie das vor Ort machen. Freiburg hat zum Beispiel umfangreiche Erfahrungen gesammelt. Wir sind auch nach Bremen zum Austausch eingeladen worden“, schildert die Kollegin Fee Josten die weiteren Pläne.

PROZESSFÖRDERUNG FÜR NEUE ANSICHTEN

Kosmopoulos berichtet, dass LUNA PARK durch die Prozessförderung des Fonds Soziokultur die Möglichkeit hat, weiter zu recherchieren und in den Austausch über die organisatorische und finanzielle Grundlage zu gehen. In Berlin ist es sehr schwierig, eine institutionelle Künstler*innen-Förderung zu bekommen. Durch verschiedene Gespräche sei klar geworden, dass die Initiative eher Chancen darauf hätte, wenn sie sich als Träger der Jugendhilfe anerkennen ließe. Mit dieser Perspektive würde sich eine neue Welt für LUNA PARK eröffnen. Jetzt geht es darum, die Voraussetzungen für die Anerkennung zu schaffen. Dazu zählt zum Beispiel – neben vielen anderen –, ein Schutzkonzept für Kinder und Jugendliche zu entwickeln.

Bislang erweist sich der Prozess der Anerkennung als kompliziert und erfordert zahlreiche Gespräche, etwa mit dem Jugend- oder Bezirksamt.

„Wir müssen die Vorgehensweise strukturieren: austauschen, analysieren, wieder zurück und Rückfragen beantworten. Das geht Schritt für Schritt“, erklärt Kosmopoulos. „Das Jugendamt berät uns und würde uns das nicht machen lassen ohne Perspektive. Sie gehen mit uns auf die Reise. Dort haben die Schritte allerdings einen anderen Rhythmus. Es dauert manchmal ein paar Wochen.“

Gleichzeitig arbeitet die Initiative selbstverständlich an ihrem Kerngeschäft, den künstlerischen Konzepten. Die Notwendigkeit eines Schutzkonzepts kam da eher unerwartet. „Mit dem Unerwarteten kommt man dann aber weiter, man versteht die eigenen Prozesse besser. Es bringt eine größere Arbeit und man kommt näher an die eigene Identifikation. Das ist auch spannend!“, berichtet Kosmopoulos.